

Bildungswerk Irsee, 3. Süddeutsche SpDi-Fachtagung am 17./18. September 2015 in Kloster Irsee:

40 Jahre gemeindepsychiatrische Versorgung – von der Psychiatrie-Enquete zu einem modernen Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz.

Die Vernetzung zwischen Bayern und Baden-Württemberg in Sachen Sozialpsychiatrische Dienste ermöglicht den Mitarbeitenden der SpDi über den „eigenen Tellerrand“ der jeweiligen Rahmenbedingungen zu schauen – alle zwei Jahre mit den Kolleg(inn)en des benachbarten Bundeslandes. In Bayern haben der Austausch und die Vernetzungsperspektive schon eine fast 20-jährige Tradition. Nun etabliert sich die neue Tradition der Kooperation über die Landesgrenzen hinweg. Vielleicht findet es die Zustimmung unter den „Machern“, ein weiteres Bundesland in zwei Jahren dazu zu holen.

Kollege **Klaus Obert**, der von Baden-Württemberg Seite aus die Tagung mit vorbereitet hatte, musste leider kurzfristig aufgrund einer durch einen Sturz mit dem Rennrad zugezogenen Verletzung absagen.

Seinen Einleitungspart hat **Angela Städele**, Bildungsreferentin des Bildungswerks Irsee, übernommen und seine einführenden Gedanken vorgetragen. Sein Plädoyer: Die sozialpsychiatrische Grundversorgung mit seinen niederschweligen, Alltags- und Lebensweltorientierten, auch ambulant-aufsuchenden Tätigkeiten zu ergänzen um ihre politische und gesellschaftskritische Verankerung. Heinrich Berger erinnerte daran, dass die ersten Münchner SpDi ebenso wie die Enquete 40-jähriges Jubiläum feiern können und wie sehr die Psychiatriereform mit der Geschichte der SpDi verbunden ist. Im Zentrum unserer heutigen Reformbemühungen stehen die verschiedenen Krisendienste, die in enger Kooperation mit den SpDi aufgebaut wurden bzw. gerade im Entstehen sind.

Manfred Schöniger von der Liga der Freien Wohlfahrtspflege in BW zeichnete den Weg des Psychisch Kranken Hilfe Gesetzes nach. Dafür hatten sich seit 2011 viele Experten auf den Weg gemacht, die zentralen Eckpunkte eines solchen Gesetzes zu formulieren und abzustimmen als Voraussetzung für das Gesetzgebungsverfahren, das 2014 zur Verabschiedung eines PsychKHGs geführt hat, das nun seit Jahresbeginn 2015 in Kraft getreten ist. Damit haben die SpDi ebenso wie der Gemeindepsychiatrische Verbund endlich eine gesetzliche Fundierung erhalten. Nur am Rande bemerkt, aber sehr nachahmenswert: Die flächendeckend einzurichtenden „Beschwerdestellen“ von ihrer Bezeichnung wie von ihren Funktionen her auszuweiten und aufzuwerten zu „unabhängige Beratungsstellen für Information, Beratung und Beschwerden“ (IBB). Das Baden-Württembergische PsychKHG wird verschiedentlich auch kritisch gesehen, weil es im Gesetzestext viele der sinnvollen, gemeinsam erarbeiteten Eckpunkte nicht berücksichtigt hat/berücksichtigen kann. Die elegante Lösung: All diese Fragen und Vorschläge werden in einen Landesplan für Psychiatrie aufgenommen, der bis Jahresende fertiggestellt werden soll!

Wir haben uns sehr gefreut, dass **Dr. Georg Walzel**, Referatsleiter für Psychiatrie und Sucht im Bayerischen Staatsministerium für Gesundheit und Pflege, den Weg zu unserer Tagung nicht gescheut und den bayerischen Weg zu einem PsychKHG dargestellt hat. In fünf Arbeitsgruppen werden aktuell die Eckpunkte erarbeitet und an einem Runden Tisch beschlossen, der im Wesentlichen aus einem Expertenkreis des Gesundheitsministeriums, ergänzt um einige weitere Fachleute, BayGSP- und Betroffenenvertreter, besteht. Alles, was fachlich sinnvoll erscheint, kann aufgenommen werden, und wir alle nehmen die Idee mit, damit auch Vorarbeiten für einen neuen bayerischen Psychiatrieplan geleistet werden kann. Anfang 2016 sollen die Eckpunkte im Landtag

vorgestellt werden, der mit den zuständigen Ministerien künftig „mehr Psychiatrie wagen“ möchte, ja müsste. Es wird keine Verwaltungsreform geben, die psychiatrische Versorgung bleibt wie bisher bei den Bayerischen Bezirken. Das wirft für ein neu zu schaffendes PsychKHG spannende Fragen bezüglich der Verortung der hoheitlichen Funktionen auf. Anders als in Baden-Württemberg ist das Maßregelvollzugsgesetz vom PsychKHG abgetrennt und in Bayern in neuer Version soeben in Kraft getreten.

Die anschließende Podiumsdiskussion wurde von **Gudrun Mahler**, Referentin des Diakonischen Werkes Bayern, gewohnt souverän moderiert, wobei manche Teilnehmer(innen) sich gewünscht hätten, dass sie dem Gespräch zwischen den Podiumsteilnehmer(innen) und Publikum etwas mehr Raum gegeben hätte. Es wurde daran erinnert: Bayern ist – im negativen Sinne - „Spitze“ bei Zwangsunterbringungen, aber auch bei der aktuellen Suizidrate - das muss sich schleunigst ändern!

Nach der Mittagspause wurden verschiedene Ansätze zur Krisenversorgung vorgestellt: Besonders Oberbayern macht durch seinen Bezirkstagsbeschluss von sich reden: eine Projektfinanzierung aus Bezirksmitteln für zunächst 5 Jahre ohne wesentliche Beteiligung der Krankenkassen und anderer Leistungsträger, um eine flächendeckende Krisenversorgung auch im ländlichen Raum zu ermöglichen, nachdem der vernetzte Krisendienst Psychiatrie München seit 8 Jahren sehr erfolgreich arbeitet und beispielhaft wirkt. Die beiden neu ernannten Gebietskoordinatoren **Hermann Däweritz** und **Marlies Podechtl** sollen neben all den anderen Beteiligten dafür sorgen, dass die verschiedenen Regionen nacheinander ans „Netz gehen“ können – mit den SpDi als zentralen Netzwerkknoten für die dezentralen Beratungs- und Kriseneinsatzbausteine und der zentralen Leit- und Anrufstelle beim KBO (Kommunalunternehmen Bezirk Oberbayern). Diese soll zu Jahresbeginn ihre Arbeit aufnehmen. In der Diskussion wurde das Problem der „Nachhaltigkeit“ angesprochen: Was geschieht über die Kriseninterventionen hinaus? Auch hier werden die SpDi ganz entscheidend beteiligt und gefordert sein.

Für Baden-Württemberg durfte zu diesem Thema erneut **Manfred Schöniger** den Part übernehmen. Er wies darauf hin, dass es in Baden-Württemberg leider keine landesweite Regelung zu Krisendiensten gibt. Im Rahmen des zu erstellenden Landespsychiatriepflichtes gibt es aber eine Arbeitsgruppe, die sich diesem Thema widmet und Vorschläge erarbeiten soll. Regional gibt es allerdings bereits jetzt schon einzelne Krisendienste, die jedoch sehr unterschiedlich organisiert sind.

Wenn Baden-Württemberg bezüglich PsychKHG, GPV und manch anderem weit voraus ist, so haben die Bayern in Sachen Aufbau von gemeindepsychiatrischen Krisendiensten die „Nase vorn“. Seit Jahren arbeiten verschiedene Modelle sehr erfolgreich in Nürnberg, München und anderswo - nun soll erstmalig ein solcher Krisendienst für ganz Oberbayern flächendeckend entstehen. Dies ist eine gute Voraussetzung dafür, dass nicht nur ein modernes PsychKHG ratifiziert werden kann, sondern dass die institutionellen Voraussetzungen für notwendige Kriseninterventionen anstatt Unterbringung und Zwangsmaßnahmen geschaffen werden in einem zu entwickelndem Netzwerkmodell der Kooperation von Krisendienst/SpDi/PIA und hoheitlichen Stellen.

Am Nachmittag wurde dem persönlichen Austausch der Teilnehmenden in fünf parallelen Workshops ausreichend Raum eingeräumt:

Ex-In-Genesungsbegleitung – ein Erfahrungsaustausch: die spät begonnene, aber rasant an Fahrt aufnehmende Entwicklung in Bayern mit Ausbildungskursen in verschiedenen Großstädten wird

flankiert durch den Bezirkstagsbeschluss, die sog. Genesungsbegleiterstellen in allen bayerischen Bezirken durch einen Zuschuss für alle SpDi, teilweise auch für Tagesstätten, zu ermöglichen.

Die SpDi an der Schnittstelle zur Wohnungslosenhilfe: ein dauerhafter Themenkomplex, der durch die Ergebnisse der SEEWOLF-Studie besondere Brisanz gewonnen hat.

Flüchtlinge, Migranten, Asylbewerber – was können die SpDi leisten? Dieses hochaktuelle Thema durfte natürlich nicht fehlen!

Betreutes Wohnen in Familien: ein erneutes Beispiel dafür, dass das, was in einem Bundesland (Baden-Württemberg) gut funktioniert, in einem anderen (hier Bayern) nur ganz schwer ins Laufen kommt – welche Gründe lassen sich hierfür angeben?

Vom Über-Leben – Selbstfürsorge und Achtsamkeit in 40 Jahren Sozialpsychiatrie. Die beiden Moderatoren konnten zusammen über 70 Jahre Sozialpsychiatrie-Erfahrung in die Waagschale werfen, und beide haben es zu viel mehr als nur „Überleben“ geschafft! Mit jeweils 10 Teilnehmenden aus Baden-Württemberg und Bayern wurden verschiedene Fragenkomplexe angegangen. Sehr deutlich wurde das individuelle Belastungserleben wie zunehmender Zeitdruck, zu wenige Schultern für zu viele Problematiken, nicht ausreichend Zeit, Klienten nachzugehen, sehr viele Klienten, viele Überstunden trotz Vollzeitstelle, u.v.m. Deutlich wurde auch, dass dieses Thema in zukünftigen Tagungen weiter aufgegriffen werden sollte.

Nach dem Abendessen gab es für einen Teil der Tagungsteilnehmer eine Hausführung durch den Leiter des Schwäbischen Tagungs- und Bildungszentrums Kloster Irsee, **Dr. Stefan Raueiser:** Tief beeindruckend ist seine Darstellung der Geschichte des mehr als 800 Jahre alten Benediktiner Klosters über die Jahrhunderte, seine Umwandlung zur psychiatrischen Anstalt bis hin zu den Gräueltaten in der Nazi-Zeit mit der Deportation und Ermordung von jüdischen und nicht-jüdischen Anstaltspatienten.

Da passte es ausgezeichnet, dass uns am anderen Morgen **Prof. Michael von Cranach** mit seinem Referat wiederum in diese Zeit zurückführte. Die Restauration der Psychiatrie ohne fachliche und politische Bearbeitung des weit verbreiteten Unrechts habe zu einer defensiven Haltung bei den Psychiatrie-Verantwortlichen geführt. Seiner Meinung nach bewiesen sie zu wenig Mut bei ihrer Formulierung der Reformgrundsätze in der Psychiatrie-Enquete von 1975. Die deutschen „Honoratioren“ hätten die weitergehenden Reformideen, wie sie in jener Zeit im europäischen Ausland entwickelt wurden, nicht aufgegriffen.

Prof. Thomas Becker aus Günzburg zeigte uns mit seinem Referat „Psychiatrie und Öffentlichkeit. Stigma und Diskriminierung“ Möglichkeiten wie Grenzen von Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit auf. Erstaunlich ist, dass der „German Wings“-Absturz keine wesentliche Verschlechterung der Vorurteilsbereitschaft mit sich brachte. Die Haltung gegenüber Psychiatrie und psychisch kranken Menschen ist in gewisser Weise recht stabil – auf einem ungünstigen Niveau. Aufklärungskampagnen würden nur vorübergehende Verbesserungen bringen.

Sie würden eher positive Ergebnisse erzielen, wenn sie mit Jugendlichen an den Schulen beginnen und kontaktbasiert seien. Problematisch wären auch die verschiedenen Selbststigmatisierungen, die in dem resignativen „why try?“ enden sowie das unterdurchschnittliche(s) Hilfesuchverhalten/Behandlungsbereitschaft in den Gesundheitsberufen selbst!

Armut sei ein zentraler Aspekt bei der Entstehung von Stigma, Armutsbekämpfung und Beschäftigungsangebote wären die unverzichtbaren Gegenmittel.

Die Folien zu allen Beiträgen sind auf der Homepage des Bildungswerks Irsee eingestellt, siehe unten.

Der etwas zu knapp kalkulierte Zeitrahmen für den zweiten Tag wurde durch eine organisatorische Umstellung ausgeglichen. In der abschließenden Podiumsdiskussion mit den Referenten und den Vertretern der Psychiatrie-Erfahrenen und der Angehörigen, Frau Heland-Gräf und Frau Straub, wurden verschiedene Aspekte der beiden Referate nochmals betont. Von Frau Heland-Gräf wurden die Leitlinien der Psychiatrie-Enquete kritisch gewürdigt: Einerseits bemerkenswert, dass sie auch heute noch weitgehend brauchbare Zielperspektiven abgeben, andererseits schlimm genug, dass sie heute nach 40 Jahren immer noch in unterschiedlichem Maße von einer Umsetzung entfernt sind! Die 14 Leitlinien, die uns Frau Kern aus der Enquete zusammenstellte, wurden von Frau Heland-Gräf ergänzt um: Achtsamkeit im Umgang miteinander insbesondere in der Sprache, Einbezug der UN Behindertenrechtskonvention mit ihrem Inklusionsbegriff, kritischer Blick auf das „Heimwesen“, Schaffung verschiedenster Begegnungen/Begegnungsräume, Arbeit und Beschäftigung, Grundeinkommen.

Für die zusammenfassende Rückmeldung sei hier Angela Städele zitiert aus ihrem Schreiben an die Mitglieder der Vorbereitungsgruppe:

„Liebe Mitwirkende der Vorbereitungsgruppe,

nach der Tagung ist vor der Tagung...!

Hier zunächst ein Kurz-Überblick über die Rückmeldungen zur süddeutschen SpDi-Tagung:

Die Tagung insgesamt wurde durchwegs gut bis sehr gut bewertet. Sehr gut wurden die Vorträge und die Diskussion am Freitag eingestuft, ebenso die Workshops am Donnerstag (alle Themen!) Die Podiumsdiskussion am Donnerstag zum PsychKHG war Einigen zu kurz, zu wenig zum Mitnehmen. Pause am Donnerstagvormittag wurde vermisst.

Ich persönlich bin mit dem Tagungsverlauf und den Rückmeldungen sehr zufrieden und fand die Atmosphäre und den Austausch auf jeden Fall gelungen!

Ich möchte mich daher an dieser Stelle ganz herzlich bei allen für die tolle Mitarbeit und Unterstützung bedanken!!!

Hier noch der Link zur Homepage des Bildungswerks Irsee, wo sämtliche zur Verfügung stehenden Vorträge der Tagung heruntergeladen werden können:

http://www.bildungswerk-irsee.de/stat/inhalt_doku_kongress.html

Gerne würde ich bereits jetzt einen Termin für ein Vorbereitungstreffen für die 17. bayerische SpDi-Tagung vereinbaren, die von Montag, 11. bis Mittwoch, 13. Juli 2016 in Kloster Seeon stattfinden wird.

Dem bleibt nichts mehr hinzuzufügen!

Heinrich Berger, mit Unterstützung von Klaus Obert und Angela Städele 13.10. 2015